

Notizen vom Ende eines nicht ganz beliebigen Semesters

Anfang Juni 1997 hörte man in den Nachrichten, ‘Bundesbildungsminister’ Rüttgers habe gesagt, bei dem augenblicklichen Zustand der deutschen Universitäten könne man nicht erwarten, daß Studenten Studiengebühren bezahlen. Nanu? Das Ministerium, das Herr Rüttgers leitet, heißt offiziell “Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie”, abgekürzt BMBF. Damit ist es *das* Bundesministerium, von dem die Hochschulen noch am ehesten Unterstützung erwarten dürften. Welcher Eindruck entsteht in der Öffentlichkeit, wenn schon dieser Minister die Universitäten abqualifiziert?

Im Augenblick spielen bei öffentlichen Diskussionen über die deutschen Hochschulen die Politiker unverfroren mit gezinkten Karten. Da wird jede beliebige deutsche Universität gleich mit Berkeley und Princeton verglichen. Nun war ich an vielen, nur z.T. sehr guten amerikanischen Unis: Ich habe nämlich auch eine ganze Reihe kennengelernt, mit denen sich Paderborn vorteilhaft vergleichen ließe. Aber bleiben wir bei Berkeley, einer staatlich finanzierten Universität in Kalifornien. Berkeley ist vergleichbar groß wie die Universität Hannover, hat aber das sechsfache Haushaltsvolumen, wie der (ehemalige) Präsident der Hochschulrektorenkonferenz bemerkte (siehe *Forschung & Lehre* 7/1997, Seite 361). Solche Zahlen nennt kein Politiker, wenn er über die deutschen Universitäten herzieht.

Kurze Zeit nach diesem Wort des ‘Bundesbildungsministers’ erzählte mir meine Mutter besorgt, die zuständige Ministerin des Bundeslandes Niedersachsen habe erklärt, die Professoren seien “die Bremser des Fortschritts”. Wie bitte? Verunglimpfungen dieser Art von einem ganzen Berufsstand kannte ich bisher nur von Stammtischen. Auf dem Niveau kann man gar nicht diskutieren. Welchen “Fortschritt” meint diese Dame? Handelt es sich etwa darum, daß man lieber Rufe an weiter hinten platzierte Bewerberinnen als an besser qualifizierte Bewerber erteilen möchte?

Das für die Hochschulen des Landes Niedersachsen zuständige Ministerium hat nämlich kürzlich vor dem niedersächsischen Obergerichtsgericht einen Prozeß verloren. Man wollte bei einer Berufung auf eine C4-Professur der Kunstgeschichte über die an den Listenplätzen eins und zwei aufgeführten Bewerber hinweg die an dritter Stelle platzierte Dame berufen. Das Gericht stellte dazu fest: Der Hochschule stehe nicht nur aufgrund größerer Sachnähe, sondern auch wegen ihrer verfassungsrechtlich gesicherten grundsätzlichen Zuständigkeit für Fragen der wissenschaftlichen Qualifikation eine durch das Grundgesetz geschützte Beurteilungskompetenz über die fachliche Qualifikation eines Bewerbers zu. [...] Auch sei der Gesichtspunkt der Frauenförderung, der ohne Rücksicht auf einen Qualitätsvergleich erfolge, rechtswidrig. (Zitat aus dem oben schon genannten Heft von *Forschung & Lehre*, Seite 375.)

“And didn’t somebody once say ‘Politics is the art of the possible’?”

“Quite true—which is why only second-rate minds go into it. Genius likes to challenge the impossible.”

(Arthur C. Clarke, 3001: the final odyssey, p. 83)

Paderborn kein gutes Pflaster für Mathematik?

Da das Landesamt für Besoldung und Versorgung NRW in Düsseldorf es wieder einmal nicht geschafft hatte, einem Gastprofessor aus dem Ausland sein Gehalt zu überweisen, bevor er in seine Heimat zurückfuhr, mußte ich das Geld vorlegen. Mitte Juni wollte ich mir die inzwischen eingegangene Summe von DM 488,12 bei der Filiale der Sparkasse Paderborn in der Universität abholen. Man war sehr nett, und so marschierte ich kurz danach zur Kasse, legte einen 20 DM-Schein zur Zahlungsanweisung und bat um fünf 100 DM-Scheine. Der Kassierer schaute mich seltsam an, drehte sich dann um und tippte auf einer uralten Rechenmaschine, die als Ausstellungsstück ins Museum (das Heinz-Nixdorf-Forum am Ort) gehören würde. Dann wollte er mir DM 511 und einige Pfennige herausgeben. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß das zuviel sei. Er wurde nervös, legte meinen 20 DM-Schein beiseite und zählte mir genau die DM 488,12 der Zahlungsanweisung aus. Den 20 DM-Schein legte er wieder dazu. Als kleine Übung nahm ich nun die Scheine, die zusammen DM 100 ergaben, und bat um einen 100 DM-Schein. Das klappte dann.

Als ich einigen Kollegen und Sekretärinnen diese Geschichte erzählte, lachten wir herzlich. Ein paar Tage zuvor hatte mir ein Kollege von Gerüchten erzählt, der Diplomstudiengang Mathematik in Paderborn sei gefährdet. Damals hatte ich gemeint: "So ein Quatsch, da höre ich gar nicht zu." Jetzt sagte ich spaßeshalber, die Story mit dem Kassierer zeige nur, daß Paderborn trotz des berühmten Mathematikers Weierstraß, der hier im Gymnasium Theodorianum sein Abitur als "primus omnium" ablegte, offenbar doch kein gutes Pflaster für Mathematik sei: Man müsse den Leuten erst einmal einfaches Rechnen beibringen! – Zur Ehrenrettung der Paderborner und Paderbornerinnen sei hinzugefügt, daß z.B. die Verkäuferinnen der Brötchenstände im Südring-Einkaufszentrum es stets schaffen, mir die richtige Münze herauszugeben, wenn sechs Brötchen DM 2,64 kosten und ich ihnen DM 3,14 überreiche.

Paderborn ganz ohne Diplomstudiengang Mathematik?

Das Lachen sollte uns bald vergehen. Das Rektorat der Universität-Gesamthochschule Paderborn teilte dem Dekan des Fachbereiches 17 (Mathematik-Informatik) offiziell mit, in der Planungsabteilung des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung (MWF) des Landes Nordrhein-Westfalen werde ernsthaft erwogen, die Diplomstudiengänge Mathematik und Physik in Paderborn einzustellen, um Geld zu sparen.

Im Zuge einer Diskussion um die Kurzzeitstudiengänge von Informatik, Mathematik und Physik, die unter geringen Studentenzahlen leiden, hatten zwei Mitglieder der Planungsabteilung des Ministeriums Paderborn besucht. Bei der Besprechung waren die betroffenen Dekane "auf Wunsch des Ministeriums" nicht hinzugezogen worden. Während des Gespräches wurden plötzlich die gesamten Diplomstudiengänge Mathematik und Physik in Zweifel gezogen.

Bei so einer offiziellen Nachricht vom Rektorat mußte natürlich gehandelt werden. Eine Krisensitzung folgte der nächsten. Pläne wurden diskutiert; es ging nicht ohne Meinungsverschiedenheiten ab. Papiere wurden produziert, abgeändert, neukonzipiert. All dies mußte vor Semesterschluß über die Bühne gehen.

Als ich die Geschichte mit den Plänen des MWF einem Kollegen aus Essen erzählte, meinte dieser, die Mitglieder der Planungsgruppe seien auch in Essen gewesen. Dort habe das Rektorat die betroffenen Dekane zur Sitzung geladen. Als dann gesprächsweise gefragt wurde: “Was würden Sie sagen, wenn wir den gesamten Diplomstudiengang Mathematik in Essen einstellten?”, hätten Rektorat und Dekan der Mathematik so überzeugend geantwortet, daß man davon ausgehen könne, daß die Sache vom Tisch sei. Nicht so in Paderborn. Warum eigentlich?

Kurz vor Schluß der Debatte um ein Strukturpapier der Mathematik, das dem Rektorat vorgelegt werden sollte, tauchten bei einem Kollegen ‘harte Daten’ auf, die den ‘Standort Paderborn’ für die Mathematik untermauerten. (In der Zeitung konnte man diese Daten als dpa-Meldung erst am 18.7. lesen.) Nach einer Modellstudie des Wissenschaftsrates schwanken die Ausbildungskosten an den deutschen Universitäten für Absolventen desselben Studienganges ganz erheblich – und im Fach Mathematik liegt Paderborn mit DM 64.480 pro Absolvent mit Diplom an der unteren Grenze, während in Saarbrücken dafür mehr als dreimal soviel, nämlich DM 229.200, notwendig sind.

Andere Vergleiche konnten in ein Papier, das durch die Gremien der Hochschule gehen sollte, nicht aufgenommen werden, finden sich aber in einem Brief an den Leiter der Planungsabteilung des MWF. So ist die Mathematik in Paderborn z.Zt. trotz drastisch zurückgegangener Anfängerzahlen in den Ingenieurwissenschaften, für welche die Mathematik sehr viel Service leistet, zu über 85 % ausgelastet, mehr als die Informatik, die Natur- und Ingenieurwissenschaften, die nur bei 50 bis 60 % Auslastungsquote liegen.

Vor einigen Jahren war die Mathematik wie einige andere Fächer “Überlast” gefahren, aber die Politiker, die damals keinerlei zusätzliche Mittel bewilligten und meinten, in ein paar Jahren werde es schon besser, würden jetzt gerne sofort Stellen bei allen Fächern einsparen, die vielleicht kurzfristig mal nicht Überlast fahren.

Das erinnert mich an einen Brief aus dem Stuttgarter Ministerium an die Physiker der Uni Karlsruhe. Denen empfahl man allen Ernstes wegen der herannahenden Studentennelle, die Forschung für einige Jahre aufzugeben und sich nur noch der Lehre zu widmen; später könne man dann ja wieder forschen. Das war vor mehr als einem Dutzend Jahren, und immer noch sind die deutschen Studentenzahlen nicht signifikant zurückgegangen. Physiker, die ein Dutzend Jahre nacheinander nicht geforscht haben, werden dies später auch nicht mehr tun können, weil sich in der Forschung in der Zwischenzeit zuviel Neues getan hat.

Ende gut, alles gut?

In der Woche nach Schluß des Sommersemesters rief der Paderborner Rektor den Dekan des FB 17 vom Ministerium in Düsseldorf aus an. Der Rektor hatte den Leiter der Planungsabteilung des MWF besucht und ihm dabei das Strukturpapier der Mathematik vorgelegt. Der Ministerialrat sagte, man habe ihm nie konkrete Pläne zur Schließung der Studiengänge Mathematik und Physik in Paderborn vorgetragen. Das sei im übrigen gar nicht so einfach, und deshalb würden sich die Pläne des Ministeriums in eine andere Richtung bewegen. Beim Gespräch fiel übrigens noch der schöne Satz, wonach “der Stellenwert der Mathematik in Paderborn und Essen natürlich ein anderer als etwa in Bonn

oder Münster” sei.

Der Rektor telefonierte im Anschluß daran gleich mit einem Mathematik-Professor in Freiburg, der den Ruf auf eine C4-Stelle der Angewandten Mathematik in Paderborn hatte und dem die Sache mit der Schließung des Diplomstudienganges Mathematik zu Ohren gekommen war. (Der Freiburger Professor lehnte übrigens ein paar Wochen später tatsächlich den Ruf nach Paderborn ab.) Davon, daß den beiden naßforschenden Mitarbeitern der Planungsabteilung des MWF, die diese Krise ausgelöst hatten, einmal die Meinung gesagt werden sollte – immerhin ist der Uni Paderborn dadurch möglicherweise Schaden entstanden – wurde niemals gesprochen.

Vielleicht hat der Bundesbildungsminister doch recht

In der Woche nach Semesterschluß gab es eine weitere Krisensitzung. Die Kürzungen der vergangenen Jahre hatten zwar schon dazu geführt, daß einige wissenschaftliche Zeitschriften der Mathematik abbestellt werden mußten, doch nun ging es wirklich “ans Eingemachte”. Das für die Bibliothek zuständige Mitglied der Mathematik trug vor: Damit überhaupt noch das eine oder andere Fachbuch angeschafft werden könne, müsse eine massive Abbestellungsaktion bei Zeitschriften vorgenommen werden. Es wurde eine Liste mit Zeitschriften für über DM 60.000 pro Jahr vorgelegt. Nach einigem Hin- und Her einigten wir uns auf zunächst DM 42.000. U.a. werden so renommierte Zeitschriften wie das Referatenorgan “Mathematical Reviews” aus den USA abbestellt – das allein über DM 10.000 kostet, das man sich jedoch aus einer mathematischen Bibliothek mit wissenschaftlichem Anspruch kaum wegdenken kann. Aber was sollten wir sonst tun?

Proteste verhallen ungehört. Gespart wird überall an den Universitäten, nicht nur in Nordrhein-Westfalen. So las man in Heft 6/1997 von *Forschung & Lehre* (Seite 308), daß innerhalb zweier Monate Professoren, ortsansässige Firmen und Studierende über 60.000,-DM für die Bibliothek der Uni Heidelberg gespendet hätten. Dort wären ohne diese Maßnahme die traditionell langen Öffnungszeiten nicht mehr aufrechtzuerhalten gewesen. Im Rahmen der globalen Minderausgaben 1997 durch Sparmaßnahmen der baden-württembergischen Landesregierung steht der Heidelberger UB übrigens für die Literaturbeschaffung eine halbe Million Mark weniger zur Verfügung.

Der langjährige Leiter der Paderborner Bibliothekskommission hatte schon vor Jahren, als die Bibliotheksmittel immer geringer wurden, mit der Paderborner Industrie- und Handelskammer Gespräche geführt, die sich zwar ganz gut anließen, insgesamt aber “keine müde Mark” eingebracht haben.

Als Fazit am Ende meines 67. Semesters, des 46. an der Universität Paderborn, steht nun die Erkenntnis, daß Minister Rüttgers offensichtlich doch recht hat: Die deutschen Universitäten befinden sich in einem traurigen Zustand. Daß sie immer noch so gut funktionieren, wie es tatsächlich der Fall ist, liegt an dem Engagement der Studierenden, der Angehörigen des Mittelbaus und auch an dem der Professoren! Wie lange ein solches Engagement allerdings unter den jetzigen Umständen noch durchzuhalten ist, bleibt die Frage. Warum lassen sich z.B. die deutschen Professoren das alles so klaglos gefallen? Bis vor kurzem hätte ich auf eine solche Frage auch nur geantwortet, daß wir schlecht “pro domo” reden könnten.

Forschung und Lehre macht ja auch Spaß. Während der turbulenten Zeit, die ich oben geschildert habe, wurde ein wissenschaftlicher Artikel, den ich zusammen mit zwei Kollegen aus Spanien und Finnland verfaßt hatte, von einer renommierten Fachzeitschrift in Polen zur Publikation angenommen. Der nette Gutachter hatte geschrieben: "I have read many papers by each of the authors and have always found that they only published to a high standard." Und während des vergangenen Sommersemesters hörten zehn Studierende den zweiten Teil meines Funktionentheorie-Kurses mit großem Interesse. Von Ergebnissen von Weierstraß aus dem vergangenen Jahrhundert ausgehend wurden kompliziertere Sachverhalte bis hin zu einem Theorem aus den 50er Jahren unseres Jahrhunderts mit Beweisen behandelt und dann noch auf ganz moderne Forschungsergebnisse hingewiesen. Es war schön zu sehen, daß es den Hörern und Hörerinnen genauso viel Spaß wie mir gemacht hat, und einige von ihnen haben sich gleich für Prüfungen über das Gebiet angemeldet.

So geht es wohl den meisten deutschen Professoren, die sich in Forschung und Lehre weit über das hinaus engagieren, was man erwarten kann. Sonst gäbe es gar keinen Fortschritt. Mittlerweile ist es aber wohl auch unerlässlich, daß sich Mathematiker nicht in den Elfenbeinturm der Wissenschaft zurückziehen, sondern klar Stellung zu dem beziehen, was 'in diesem unserem Lande' vorgeht. Und sei es nur in Form von Notizen auf einer Homepage...

Klaus D. Bierstedt